

# Der sozialistische Kämpfer

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 3/4

März/April 1987

5 Schilling

## „Unsere Zukunft bleibt der Sozialismus“

40 Jahre Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus

„Unsere Zukunft ist und bleibt der Sozialismus“, erklärte Genosse Josef Hindels am 11. April 1987 bei der Feierstunde „40 Jahre Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus“ im Floridsdorfer Haus der Begegnung in seiner Festrede. Die Vorsitzende unseres Bundes, Genossin Rosa Jochmann, erinnerte in ihrer Festrede an die Verbundenheit der Freiheitskämpfer mit der SPÖ. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten großen Saal konnten wir zahlreiche Ehrengäste begrüßen, unter ihnen die Genossen Dr. Bruno Kreisky, der mit stehenden Ovationen empfangen wurde, Dr. Kurt Steyrer und Zentralsekretär Dr. Heinrich Keller.

Die Feierstunde wurde vom Chor des ÖGB eingeleitet, der unter der Leitung von Prof. Erwin Weiß „Für alle, die starben lang vor der Zeit...“ vortrug. Genosse Hans Magschok rezitierte dann ein Gedicht von Kurt Tucholsky, Genosse Kurt Schmidt trug ein Gedicht von Erich Kästner vor.

### Verleihung der Otto-Bauer-Plakette

Unter herzlichem Beifall trat Genossin Rosa Jochmann an das Rednerpult. Sie erinnerte an die Gründung des Bundes vor 40 Jahren und an die politische Arbeit in der Illegalität nach dem 12. Februar 1934. In warmen Worten würdigte sie jene drei Genossen, de-

nen für ihre Verdienste im Kampf gegen den Neonazismus die Otto-Bauer-Plakette verliehen wurde. Abgeordneter Dr. Edgar Schranz gehört ebenso wie Abgeordneter Ing. Ernst Nedwed zu jenen Menschen, die immer wieder öffentlich in Wort und Schrift vor dem Unwesen des Neonazismus, des Antisemitismus und der Ausländerfeindlichkeit warnen und dagegen auftreten. Beiden Genossen konnte Genossin Jochmann die Auszeichnung persönlich überreichen, Unterrichtsminister Dr. Hilde Hawlicek war wegen einer anderen Verpflichtung verhindert, die Auszeichnung persönlich entgegenzunehmen.



### „Du hast manchen Kummer...“

„Du hast manchen Kummer und manchen, der nicht sein müßte“, sagte Genossin Jochmann, an Genossen Bruno Kreisky gewandt, den sie zuvor mit herzlichen Worten begrüßt hatte. „Natürlich sind wir mit manchem nicht einverstanden, was in der Partei vor sich geht“, meinte sie, man müsse aber auch etwas tun gegen das, was nicht richtig ist in der Partei, und zwar durch unsere Mitarbeit in der Partei, betonte Genossin Jochmann unter starkem Beifall.

Genossin Jochmann würdigte, daß zum Gedenken an die ermordeten Wiener Juden ein Wald von 65.000 Bäumen in Wien-Donaustadt gepflanzt wird, und dankte Bürgermeister Dr. Helmut Zilk für seine Initiative, das Mahnmal am Morzinplatz bei Nacht zu beleuchten.

### Die Gefahr von rechts ist größer geworden

Die Gefahr von rechts, über die wir reden, seit es sozialistische Freiheitskämpfer gibt, ist größer geworden, sie hat sich aber auch in mancher Beziehung gewandelt, sagte Genosse Josef Hindels in seiner Festrede. Früher habe man immer wieder davon gesprochen, daß man rechtzeitig den Anfängen wehren müsse. Heute habe man es nicht mehr mit den Anfängen zu tun, heute habe die Gefahr von rechts eine Größe erreicht, wo man alles tun müsse, um ihr zu begegnen, solange dazu noch Zeit ist.

Fortsetzung auf Seite 2



Fortsetzung von Seite 1

Die Forderung, alle neonazistischen Publikationen zu verbieten, sei auch heute noch vollkommen berechtigt, sagte Genosse Hindels weiter. Die Gefahr drohe aber nicht nur von den kleinen Gruppen, die diese Publikationen herausgeben: „Wir haben es in Österreich mit einem gefährlichen Klima des Antisemitismus, des Ausländerhasses und des borniertesten Spießertums zu tun.“ Dagegen helfen weder Gesetze noch administrative Maßnahmen, da komme es vielmehr darauf an, die ganze Kraft einzusetzen, um das Klima grundlegend zu ändern.

### Von „Beruhigungspillen“ nicht ablenken lassen

Genosse Hindels wandte sich in diesem Zusammenhang entschieden gegen „Beruhigungspillen“, wie die „7-Prozent-Pille“. So hätten Meinungsforschungsinstitute herausgefunden, daß es in Österreich nur 7 Prozent Antisemiten gibt. Dies sei ein Beispiel dafür, wie man mit Zahlen manipulieren kann. Sehe man sich das Umfrage-material näher an, so könne man folgendes feststellen: 7 Prozent stehen den Juden in Feindschaft gegenüber, über 20 Prozent stellen jedoch fest, daß die Juden gefährlich sind und negative Eigenschaften haben. „Von diesen Beruhigungspillen dürfen wir uns nicht ablenken lassen, sondern wir müssen erkennen, wie notwendig der Kampf gegen diese Pest, auch des Ausländerhasses, ist“, betonte Genosse Hindels.

### Auch die Antifaschisten wurden stärker

Es bestehe aber kein Anlaß, über die Situation verzweifelt zu sein, führte Genosse Hindels weiter aus: „Eure Ärger, eure Wut und eure Kränkung kann ich gut verstehen, aber wir dürfen nicht übersehen: es sind in diesen 40 Jahren auch die antifaschistischen Kräfte in unserem Land stärker geworden und ganz besonders in der jungen Generation.“

Im Ausland frage man oft, was eigentlich los sei mit Österreich, und man könnte dazu sagen: „Ein Land, das sich diesen Bundespräsidenten wählt und den Mann zum Außenminister macht, der diesen Bundespräsidenten erfunden hat und der an der Spitze der konservativen Internationale steht, das erfüllt mich mit tiefer Empörung.“ Wir dürfen Behauptungen nicht akzeptieren, wonach Österreich ein Land der Nazis ist und 1938, als Hitler in Österreich einmarschierte, alle Österreicher gejubelt hätten. Das ist eine Beleidigung der Menschen, die in die Konzentrationslager geworfen wurden, die Widerstand geleistet haben



Gen. Josef Hindels  
am Rednerpult

und die im Ausland im Exil für die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Österreichs eingetreten sind.

### Kein Bedürfnis nach neuem Parteiprogramm

Die sozialistischen Freiheitskämpfer sind ein Teil der SPÖ, die sie als ihre politische, geistige und moralische Heimat betrachten: „Wenn man seine Heimat liebt, dann muß man sie auch kritisieren, wenn es notwendig ist.“ Die Partei beginne jetzt eine große Diskussion über ihre Grundsätze, über die Frage eines neuen Parteiprogramms, über die Organisation. „In unseren Kreisen wird man selten jemand finden, der ein Bedürfnis nach einem neuen Parteiprogramm hat“, sagte Genosse Hindels unter starkem Beifall. „Alle, die nach dem Februar 1934 illegal gearbeitet haben, haben gearbeitet für das Wiedererstehen einer sozialistischen Bewegung, und niemand von uns hat seinen Kopf oder zumindest seine Freiheit riskiert, damit eine Partei der Mitte entsteht.“

## Sozialistische Freiheitskämpfer für den Rücktritt Waldheims

Der Bundesvorstand der Sozialistischen Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat am 22. Mai 1987 unter dem Vorsitz von Genossin Rosa Jochmann folgenden Beschluß gefaßt:

Im Bundespräsidentenwahlkampf haben sich die Sozialistischen Freiheitskämpfer für Kurt Steyrer engagiert. Sie haben damals in einem Aufruf jenen Opfern des Faschismus, die nicht der SPÖ angehören, gesagt: Waldheim ist für alle, die das Grauen des Faschismus kennengelernt haben, nicht wählbar. Seine Wahl würde eine schwere Belastung für unsere Republik bedeuten. Die Ereignisse, die seither eingetreten sind, haben unsere Voraussage dramatisch bestätigt.

## „Zeitgeist“

In seiner Festrede nahm Gen. Hindels auch zu dem modischen Begriff „Zeitgeist“ Stellung. Es sei gut, daß 1988 der 100. Geburtstag der österreichischen Sozialdemokratie gefeiert wird, meinte er, denn dabei werden die Historiker auf Grund der Dokumente feststellen müssen, daß am Anfang der Sozialdemokratie der Kampf gegen den Zeitgeist stand. „Was wäre aus der österreichischen Sozialdemokratie geworden, wenn Victor Adler und die anderen Pioniere vor dem Zeitgeist kapituliert hätten, statt die Gesellschaft und den Menschen zu ändern“, sagte Gen. Hindels.

### Orientierung an der Zukunft

Wir dürfen keine Denkmalpflege betreiben, was freilich Aufgabe eines jeden Kulturstaates ist. Einer Orientierung an der Zukunft können wir sozialistischen Freiheitskämpfer nur zustimmen, wenn wir eines immer wieder hinzufügen: „Unsere Zukunft ist und bleibt der Sozialismus“, schloß Genosse Hindels unter starkem Beifall.

### „Internationale“

Mit weiteren Rezitationen der Genossen Hans Magschok und Kurt Schmidt sowie mit der „Internationale“ ging die Feierstunde zu Ende.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer lehnen es daher entschieden ab, mit Kurt Waldheim solidarisch zu sein. Für uns ist ein Bundespräsident, der seine Biographie verschleierte hat und von Pflichterfüllung im Hitler-Krieg spricht, für Österreich nicht tragbar. Daran ändern auch Erklärungen nichts, die er nach langer Verspätung abgibt und bei denen man merkt, daß sie taktischen Erwägungen entsprechen.

Die Sozialistischen Freiheitskämpfer halten daher den Rücktritt Kurt Waldheims für unerlässlich. Gleichzeitig unterstreichen sie die bereits früher erhobene Forderung nach verstärkter Aufklärung über das Wesen und die Verbrechen des Faschismus.



# Aktuelle Maßnahmen gegen Rechtsextremismus in den Schulen

Von Unterrichtsminister Dr. Hilde Hawlicek

Einen besonderen Schwerpunkt im Rahmen des Unterrichtsprinzips politische Bildung nimmt die Information und Aufklärung der Schüler über Rechtsextremismus ein, wobei in zahlreichen Materialien, Medien und Veranstaltungen, vor allem am Beispiel der jüngeren Geschichte Österreichs, aufgezeigt wird, welche Mechanismen und Konstellationen das Entstehen von Rechtsextremismus begünstigen.

## Ab 1988 neuer Geschichtslehrplan

Der neue Lehrplan für Geschichte enthält eine wesentliche Verbesserung des zeitgeschichtlichen Unterrichts. So werden jene Kinder, die heute die zweiten Klassen der Hauptschulen beziehungsweise der allgemeinbildenden höheren Schulen besuchen, im Schuljahr 1988/89 in der vierten Klasse (8. Schulstufe) mit 1918 beginnen und während des gesamten Schuljahres Zeitgeschichte lernen. Im Rahmen dieses Jahres wird selbstverständlich der Zeit des Nationalsozialismus breiter Raum gegeben.

## Referentenvermittlungsdienst mit Zeitzeugen

Ein international in dieser Form einmaliger Referentenvermittlungsdienst für Schulen vermittelt Zeitzeugen (jeweils in Kombination mit Wissenschaftlern). Die Teams kommen in Schulen und berichten über Nationalsozialismus und Neonazismus. Diese Veranstaltungen zeichnen sich durch eine besondere Unmittelbarkeit aus, die bei den Schülern Betroffenheit erzeugt und wesentliche Informationen aus erster Hand vermittelt. Allein im vergangenen Schuljahr haben rund 300 solcher Veranstaltungen mit Zeitzeugen in österreichischen Schulen stattgefunden.

## Friedensmappe, Anne-Frank-Zeitung, Mauthausenfilm

Eine Friedensmappe für Schulen und für die Erwachsenenbildung, die unter dem Motto „Niemals vergessen“ steht, beinhaltet Tonkassetten, Overheadfolien und andere Materialien.

Hier reichen die Themen von „Der 12. Februar 1934 — Vorgeschichte und Folgen“ über „Nicht alle standen am Heldenplatz“ bis zu „Frauen im Widerstand“.

Zu den Anne-Frank-Ausstellungen, die in ganz Österreich gezeigt werden, gibt es die Anne-Frank-Zeitung als Klassenlektüre.

Der soeben fertiggestellte Film „Rückkehr unerwünscht — Konzentrationslager Mauthausen“ steht ab sofort im SHB-Medienzentrum für Österreichs Schulen zur Verfügung (siehe Seite 4). Außerdem wird er auch direkt in der Gedenkstätte Mauthausen gezeigt, deren Besuch den Schulen per Erlass empfohlen ist.

Weiters

- jährliche Lehrerfortbildungsveranstaltung „Ideologie und Praxis des Nationalsozialismus“ in Zusammenarbeit mit dem Comité international des Camps (Univ.-Prof. Dr. Pelinka, Zeitzeuge Hermann Langbein).
- Hochschullehrgang „Politische Bildung für Lehrer“: eines der zehn Wahlfächer behandelt faschistische Strömungen (Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl).
- Empfehlung des Besuches des österreichisch-jüdischen Museums

in Eisenstadt und kostenloses Angebot von Publikationen zur Geschichte des Judentums in Österreich.

## Schüler forschen Zeitgeschichte

Die Aktion „Schüler forschen Zeitgeschichte“, die seit 1978 jedes zweite Jahr läuft, erhält im Jahr 1988 anlässlich des 50. Jahrestages des sogenannten Anschlusses den Schwerpunkt „Schule damals und heute“. Weiters wird allen Schulen eine Broschüre „50 Jahre 1938“ zur Verfügung gestellt.

## Was tun gegen demokratiefeindliche Aktivitäten in der Schule?

Diese Frage steht im Mittelpunkt einer Broschüre des Bundesschülerbeirates, die ebenfalls kostenlos vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport Schulen zur Verfügung gestellt wurde. Den Schulen stehen Falblätter „Wissen macht HALT haltlos“ zur Verteilung zur Verfügung.



Auf einem Grundstück bei der Silberergasse in Wien-Donaustadt wurde am 9. April 1987 von 400 Schülern aller Konfessionen die Pflanzung eines Gedenkwaldes für die jüdischen Opfer des Naziregimes in Angriff genommen. Für jeden der 65.000 österreichischen Juden, die dem Naziregime zum Opfer gefallen sind, wird ein Baum gesetzt. Nach einem Gebet für das Seelenheil der Opfer durch Oberrabbiner Eisenberg setzten Bürgermeister Zilk und Alt-Bürgermeister Marek gemeinsam den ersten Baum.

## „Finis austriae“

Im März 1988 werden es 50 Jahre sein, daß die Republik Österreich durch die brutale Annexion der Nazifaschisten aus der Völkergemeinschaft gestrichen worden ist. Damit war „finis austriae“ gegeben und die „Ostmark“ als Teil des Großdeutschen Reiches installiert worden.

Die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs plant schon jetzt mit Unterstützung der Bundesregierung und vor allem des Bundeskanzlers Dr. Vranitzky ein würdiges Gedenken an diese furchtbaren Tage, in welchen die große schweigende Mehrheit vor Erschütterung weinte, im Gegensatz zu den brüllenden Tausenden auf dem Wiener Helldorferplatz.

Es ist geplant, am 11. März 1988 im neuen Konferenzzentrum im 22. Bezirk eine große Gedenkkundgebung mit

mehr als tausend Teilnehmern durchzuführen. Außerdem erscheint aus diesem Anlaß eine Briefmarke mit dem Motto „finis austriae“. Es werden drei Ersttagsstempel in Sonderpostämtern, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, bei der Israelitischen Kultusgemeinde und im Postamt der UNO-City abgegeben.

Eines der Mottos für dieses Gedenken wird jenen gewidmet werden, die durch die Nazibarbarei, ob als Kämpfer oder Opfer, im Bombenhagel oder als gezwungener Kriegsteilnehmer, ihr Leben geben mußten:

„Wer heute die Toten von gestern vergißt,  
der morgen vielleicht unter diesen ist.“

Wir werden uns noch öfter mit diesem besonderen Gedenken beschäftigen und es soll diese Information nur ein Aviso für die geplanten Aktionen sein.

## Neuer Dokumentationsfilm über das KZ Mauthausen

In der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen (Bundesland Oberösterreich) wird seit 1. Februar 1987 ein neuer Dokumentationsfilm unter dem Titel „Rückkehr un-

erwünscht — Das Konzentrationslager Mauthausen“ vorgeführt. Der von Dr. Karl M. Brousek für das SHB-Medienzentrum des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport gestaltete 40 Minuten lange Film gibt durch Interviews mit Zeitzeugen, darunter ehemaligen Gefangenen des KZ Mauthausen, und historische Aufnahmen einen authentischen Eindruck dieses Konzentrationslagers, in dem zwischen 1938 und 1945 etwa 100.000 Häftlinge ums Leben kamen.

Michael Häupl/Ernst  
Nedwed/Peter Pelinka

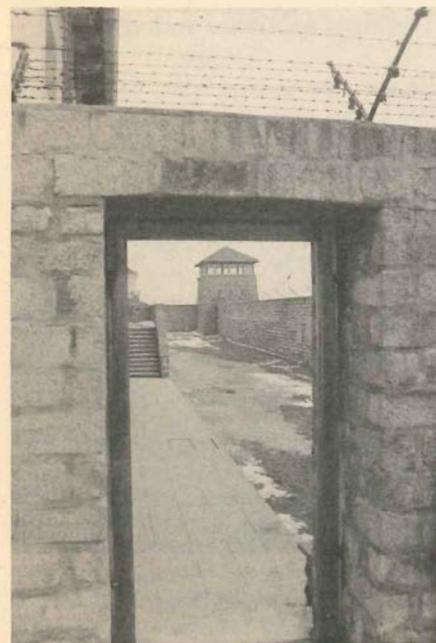
## Gegen den Strom

Festschrift zum 70. Geburtstag  
von Josef Hindels

Mit Beiträgen von

Detlev Albers, Maria Berger,  
Paul Blau, Karl Blecha, Christian Cap, Alfred Dallinger,  
Herbert Exenberger, Alfred Gusenbauer, Michael Häupl,  
Eva Kreisky, Erwin Lanc,  
Manfred Matzka, Ernst Nedwed,  
Wolfgang Neugebauer, Peter Pelinka, Hugo Pepper,  
Georg Scheuer, Gerhard Steger,  
Hans Waschek, Ernst Winkler (†)

Erhältlich zum Preis von  
120 Schilling bei der SPÖ-Information,  
1014 Wien, Löwelstraße 18.



Im Jahr 1986 von mehr als 193.000 Menschen besucht: das ehemalige Konzentrationslager Mauthausen.

## Totenbuch Theresienstadt

Als der „Anschluß“ 1938 erfolgte, haben fast 190.000 Juden in Österreich gelebt. Sie waren in fast allen Berufssparten integriert, und unter ihnen waren international anerkannte Künstler und Wissenschaftler, aber auch ein Teil der völlig verarmten, im Elend lebenden Arbeitslosen.

Etwa 65.000 österreichische Juden, die nicht ausreisen konnten oder nicht geflüchtet sind, weil sie die schreckliche Nazibarbarei nicht voraussehen konnten, haben die Naziherrschaft nicht überlebt. Für ein Viertel dieser Opfer war das Lager Theresienstadt vor der körperlichen Vernichtung die letzte Station ihres Leidens. In Theresienstadt starben etwa der bei der Gründung des Zentralvereins der Kaufmännischen Angestellten eine führende Rolle spielende Genosse Julius Bermann oder der Historiker der österreichischen Sozialdemokratie Genosse Ludwig Brügel, dessen fünfbandiges Werk „Geschichte der österreichischen Sozialdemokratie“ noch heute ein Standardwerk darstellt.

### In gemeinsamer Trauer ...

In gemeinsamer Trauer wurden von mehreren Persönlichkeiten aktuelle Beiträge als Ergänzung zur Neuauflage des Totenbuches von Theresienstadt verfaßt, welches die Namen von fast einem Viertel der im Laufe von sieben Jahren ermordeten österreichischen Juden enthält und ein Ersatz für einen Friedhof für diese Menschen sein will — damit sie nicht vergessen werden.

Ein Anliegen dieser Neuauflage (Mary Steinhauser, DÖW, Wien, Junius Verlag 1987) ist es auch, Mitgefühl für Mitmenschen zu erwecken, damit in Zukunft durch aktiveres Mitwirken Verfolgung und neues Leid verhindert werden kann.

Die Präsentation fand am 22. März 1987 im Jüdischen Gemeindezentrum in Wien statt. Es sprachen Oberrabbiner Dr. Paul Chaim Eisenberg, DÖW-Vizepräsident Univ.-Doz. Dr. Herbert Steiner, Vorstandsmitglied Prof. Dr. Jonny Moser und Bundesminister Alfred Dallinger.

### Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Robert Blau, Herbert Exenberger,  
Josef Hindels, Hans Waschek.



# Peter Strasser ist nicht vergessen

**Am 6. Juni 1962 ist Peter Strasser, noch nicht 45jährig, gestorben. Am 3. Juli 1987 würde er seinen 70. Geburtstag feiern. Für alle, die nach der Befreiung Österreichs am Aufbau der Sozialistischen Jugend beteiligt waren, bleibt „der Peter“ unvergessen als der erste Verbandsobmann der SJ in der Zweiten Republik. Sie sehen ihn noch heute vor sich im Blauhemd, die Jugendlichen faszinierend und mitreißend. Viele können sich auch an an den Abgeordneten zum Nationalrat Peter Strasser erinnern. Seine Reden im Parlament und im Europarat wurden im In- und Ausland stark beachtet. Er nahm wiederholt zu den Fragen des Internationalismus, der europäischen Einheit und des Kampfes für den Frieden Stellung.**

Christian Broda, der zu den besten Freunden Peter Strassers gehörte, sagte in einer Gedenkrede: „Wer Peter Strasser traf, begegnete der menschlichen Ehrlichkeit.“ Und ehrlich war Peter Strasser auch zur eigenen Partei. Dort, wo es ihm notwendig schien, hat er innerhalb der Partei (nicht in den bürgerlichen Medien) harte und zugleich konstruktive Kritik geübt.

Die Biographie Peter Strassers, die wir hier nur kurz skizzieren können, ist ein Stück unserer Bewegung. In Jena geboren, verbrachte er Kindheit und Jugend im Roten Wien. 1929 kam Peter zu den Roten Falken, 1930 zum Verband sozialistischer Mittelschüler. 1934 begann er mit der illegalen Arbeit bei den Revolutionären Sozialisten (RS), wo er zuletzt Vorsitzender der Revolutionären sozialistischen Jugend (RSJ) war. Er wurde in der austrofaschistischen Zeit mehrmals verhaftet und ging 1938 nach Frankreich in die Emigration. Nach der Besetzung Frankreichs durch Nazideutschland nahm er aktiv an der französischen Widerstandsbewegung teil.

## Autonomie der Jugendbewegung

Peter Strasser wurde 1945 vom Parteivorstand mit dem Aufbau der sozialistischen Jugendorganisation betraut, später von den Jugendlichen zu ihrem Verbandsobmann gewählt. Mit Entschiedenheit trat er stets für die **Autonomie der Jugendbewegung** ein. Nur eine Jugendorganisation, die sich selbst verwaltet und eine eigenständige Meinung vertritt, so argumentierte er, kann junge Menschen zu bewußten Sozialisten erziehen. Und darauf kam es Peter Strasser an.

In seiner Rede auf dem 5. Verbandstag der SJ, wo Peter seine Funktion als Verbandsobmann zurücklegte, schilderte er die Bedeutung des illegalen Kampfes für jene Sozialisten, die im Februar 1934 noch Jugendliche waren. Es heißt da unter anderem:

*Die Arbeiterbuben, die bei uns in der SAJ und im Wehrsport erzogen worden sind, waren im Februar selbstverständlich unter den Aktivisten im Abwehrkampf gegen den Faschismus. Aber es war für sie auch eine Selbst-*

*verständlichkeit, nach 1934 unsere Organisation wieder aufzurichten. Dies gehörte zu den Wundern der österreichischen Arbeiterbewegung, daß sie — das konnte bisher nur in wenigen Ländern erreicht werden — nach Zerschlagung der legalen Organisation illegale Massenorganisationen besaß. Die „Arbeiter-Zeitung“ wurde wöchentlich in Zehntausenden Exemplaren verteilt. Diese Kolportage war eine der Hauptaufgaben der illegalen Organisation.*

*Aber niemand hatte einen klaren Überblick über die gesamte illegale Organisation. Im Jahre 1937 war ich beispielsweise der zentrale Wiener Leiter der Revolutionären sozialistischen Jugend, aber ich kann mir nicht anmaßen, zu sagen, daß ich wußte, wie die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken wirklich waren. Ich hatte enge Verbindungen zum zweiten Bezirk, und ich kann hier sagen, daß wir in der Illegalität dort mehr Mitglieder besaßen als die heutige SJ in diesem Bezirk. Das ist keine Spitze gegen die Leopoldstädter Genossen... Wir hatten keine Lokale, unsere Versammlungsstätten waren die Lobau und der Wienerwald.*

*Die Organisation wurde also in kurzer Zeit auf die kleinen Gruppen der RSJ umgestellt, und wir sehen aus Zeugnissen, die wir in der Presse nachlesen können, wie sie sich gehalten haben. Ich denke da an einen einfachen Arbeiterjugendlichen, an Genossen Gerl, der, als er vor dem Richter stand, erklärte: „Meine Idee steht mir höher als mein Leben.“ Es war etwas Unberechenbares in der Jugend. Wir finden es auch bei den beiden großen Sozialistenprozessen, in denen Sprecher der RSJ vor ihren Richtern standen.*

## Auch heute ein Vorbild

Die sozialistischen Freiheitskämpfer werden den revolutionären Sozialisten Peter Strasser niemals vergessen. Er sollte auch heute ein Vorbild sein für alle Sozialisten, die an den sozialistischen Grundsätzen festhalten und sich zu den großen Traditionen des internationalen und des österreichischen Sozialismus bekennen.



Peter Strasser

## Protest an das DÖW

Die oberösterreichische Landeshauptversammlung des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus hat am 28. März 1987 einstimmig beschlossen, nachfolgende Protestnote an das Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (DÖW) zu richten.

„Die Oberösterreichischen Freiheitskämpfer, an einer der Kampfstätten des Februar 1934, im Bildungsheim Jägermayrthof am Linzer Freinberg, versammelt, protestieren gegen die Rede des Dr. Bock, in der er Dollfuß und Schuschnigg als Widerstandskämpfer hinstellt. Immer mehr erleben wir, daß Leute, die beim Austrofaschismus mitgetan haben, diesen leugnen, insbesondere verschweigen, daß Dollfuß Arbeiterkämpfer gegen den Austrofaschismus hängen ließ, und Justizminister war damals Dr. Schuschnigg. Wir protestieren gegen die Verfälschung der Geschichte, in der die Lüge von ‚geteilter Schuld‘ mitklingt. Der Austrofaschismus spaltete das Volk und machte Österreich für den gefährlichen Nazi-Faschismus sturmreif.“

Der Bundesvorstand der Freiheitskämpfer schloß sich dieser Protestnote in seiner Sitzung am 24. April 1987 vollinhaltlich an.

## Max Adler, ein „Lehrer des Proletariats“

*Vor 50 Jahren, am 28. Juni 1937, starb Prof. Dr. Max Adler, einer der bedeutendsten Theoretiker des Sozialismus. Geboren am 15. Jänner 1873, war Max Adler in den Jahren des Ersten Weltkriegs einer der Führer der Linken in der österreichischen Sozialdemokratie, nach dem Krieg im Arbeiterrat. Als Philosoph und Wissenschaftler vertrat er immer die Auffassungen des marxistischen Sozialismus, er selbst bezeichnete seinen Lebensberuf als „Lehrer des Proletariats“. Max Adler wirkte als Lehrer an der Arbeiterhochschule und an der Wiener Parteischule, als Mitarbeiter von „Arbeiter-Zeitung“ und „Kampf“ sowie als Verfasser zahlreicher Bücher und Broschüren. Im Februar 1934 wurde er verhaftet, die Fortsetzung seiner Tätigkeit als Vortragender wurde verboten, seine Bücher wurden aus den Arbeiterbibliotheken entfernt. Seine Beerdigung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung, bei der Karl Seitz die Gedenkrede hielt. In das offene Grab wurden viele rote Nelken geworfen.*

Wir veröffentlichen nachfolgend einen Auszug aus der Rede, die Genosse Manfred Ackermann anlässlich des 30. Todestages von Max Adler, am 27. Juni 1967, in Wien gehalten hat:

### Mut zur eigenen Meinung

Erzieherisch durch sein persönliches Beispiel wirkte Max Adler auch dadurch, daß er bewies, wie man unermüdet und unverdrossen für eine Ansicht, für eine Überzeugung eintreten muß, auch wenn es nicht die Ansicht und Meinung der jeweiligen Mehrheit in der Partei ist. Ihm kam es nie darauf an, sich die Sympathien oder die Gunst derer zu erwerben, die in der Partei und in den Gewerkschaften „die Macht“ ausübten. Er begnügte sich mit der immerhin unbestrittenen Möglichkeit der inneren Parteidemokratie, zu den Vertrauensmännern und Parteimitgliedern und zu den Massen zu sprechen und dahin zu wirken, ihr sozialistisches Bewußtsein zu stärken. Daran arbeitete er unermüdet, weil er die geistige Reife der Massen, die Zerstörung ihres falschen Bewußtseins als die eigentliche Voraussetzung des Sozialismus erkannte.

Hier ergibt sich für uns aber auch der Zusammenhang mit Max Adlers berühmter Theorie von der historischen Funktion des Linkssozialismus, deren Erfüllung darin besteht, das re-

volutionäre Klassenbewußtsein des Proletariats zu wecken, wo es noch nicht vorhanden ist, und es lebendig und wach zu erhalten, wo es gefährdet wird. Diese Aufgabe aber, das war Max Adlers Überzeugung, kann nie von denen erfüllt werden, die dem falschen Bewußtsein der Massen opportunistisch nachgeben.

### Gegen den Opportunismus

Dieses opportunistische Nachgeben kann sogar auch die Form der Sprachreinigung, der bewußten Veränderung der sozialistischen Ausdrucksweise, annehmen.

Auf dem Parteitag im Jahre 1926 sprach Max Adler in der Debatte zum neuen Parteiprogramm auch über die Frage der Terminologie. Er meinte, wenn man das Fremdwort ins Deutsche übersetzt, dann ist es eigentlich nichts anderes als die Frage, wie man ein Ding beim richtigen Namen nennt. Das Ding beim richtigen Namen zu nennen, das bedeutete für Max Adler die Klarhaltung der Begriffe, so daß sie in unserem sozialistischen Denken nicht den zweideutigen Charakter annehmen, den sie häufig im Denken von Nichtsozialisten haben.

Gegen das leichtfertige Preisgeben marxistischer Begriffe, weil sie angeblich „nicht mehr in die Zeit passen“, auf neue Verhältnisse und soziale Entwick-

lungen nicht mehr angewendet werden können, wandte er sich ebenso wie gegen die bolschewistische Verzerrung marxistischer Begriffe durch die Kommunisten. Ich möchte der Meinung Ausdruck geben, daß Max Adler die Sprachverwirrung, mit der wir uns gegenwärtig abzufinden scheinen, nicht ruhig mitangehört hätte. Vom Klassengegner als dem Sozialpartner zu sprechen, die Klassengesellschaft als ein pluralistisches Ding zu bezeichnen und ähnliche terminologische Modernitäten hätten gewiß Max Adlers Widerspruch herausgefordert. Die Herabwürdigung der für das Denken der Sozialisten geradezu wegweisenden, klaren marxistischen Begriffe, dadurch, daß man sie als „Wortleichen“ bezeichnete, hätte er bestimmt als eine Entartung betrachtet. Wenn wir jetzt auch gerade dem Wunder der Auferstehung einiger dieser „Wortleichen“ beiwohnen, so allerdings erst, nachdem es möglich geworden ist, sich bei ihrem Gebrauch nicht mehr auf Marx, sondern auf kirchliche Autoritäten berufen zu können!

### Mit der Kraft der Seele

Die Art, wie Max Adler uns mit den Grundlehren des wissenschaftlichen Sozialismus, mit den Prinzipien des Marxismus vertraut machte, bewirkte bei vielen seiner Schüler das Erfassen des Sozialismus nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit der Kraft der Seele, einer Bindung der Menschen an die sozialistische Idee mit der religiösen Glut des Glaubens, wie auch Otto Bauer es einmal ausgedrückt hat. Und doch ist es Max Adler gewesen, der so wie andere bedeutende Austromarxisten, vielleicht aber mit noch tieferer philosophischer Einsicht in das Problem, uns davor bewahren wollte, den Sozialismus als eine Weltanschauung zu begreifen.

## Was tun im Todesfall?

### A) Was ist zu unternehmen, wenn ein Inhaber einer Amtsbescheinigung stirbt?

1. Die Angehörigen, die das Begräbnis veranlassen, beantragen in Wien bei der MA 12, in den Bundesländern bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft die Auszahlung eines Sterbeviertels, wenn eine Unterhalts-, Opfer- oder Hinterbliebenenrente bezogen worden ist, und das Sterbegeld, das bei Abzug der Leistung der Krankenkasse oder eines anderen Trägers

mindestens 5730 Schilling beträgt.

Voraussetzung ist, daß die Begräbniskosten nicht geringer sind, als die allenfalls zustehenden Beträge. Wenn sie geringer sind, wird nur der geringere Betrag ausgezahlt. Es ist zu empfehlen, die Amtsbescheinigung entwerfen zu lassen und aufzuheben für allfällige spätere Ansuchen (Aushilfen oder Darlehen).

2. Wenn eine Witwe oder ein Witwer oder langjährige Lebensgefährten vorhanden sind, dann gebührt, wenn das

Selbstopfer eine Opferrente von mindestens 60 Prozent bezogen hat, die Hinterbliebenen-Grundrente von 1639 Schilling, vierzehnmal im Jahr.

3. Auch ist der Antrag auf Anerkennung als Hinterbliebene(r) zu stellen, damit geprüft wird, ob der Tod infolge eines kausalen verfolgungsbedingten Gesundheitsschadens erfolgt ist, und zutreffenden Falles eine Amtsbescheinigung ausgestellt wird. In diesem Falle gebührt die Hinterbliebenenrente auch, wenn das Opfer nur eine kleinere Opferrente bezogen hat.



4. Auch wenn das Opfer, welches eine Opferrente von mindestens 60 Prozent bezogen hat, schon seit Jahren verstorben ist und die Witwe beziehungsweise der Witwer bisher wegen der Zuerkennung der Hinterbliebenenrente nichts unternommen hat, kann dieser Antrag unverzüglich gestellt werden, damit zumindestens ab 1. jenes Monats in dem der Antrag eingebracht wurde, die Zuerkennung erfolgt.

### **B) Was ist zu unternehmen, wenn ein Inhaber eines Opferausweises stirbt?**

Wenn das Einkommen des Verstorbenen und des Angehörigen, der das Begräbnis veranlaßt, nicht höher ist, als der Satz der Unterhaltsrente von derzeit für Alleinstehende 7329 Schilling beziehungsweise für Verheiratete oder für Lebensgefährten Sorgende 9227 Schilling, dann kann bei der MA 12 beziehungsweise bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft ein Sterbegeld beantragt werden.

Auch kann aus Anlaß des Todesfalles beim Bundesministerium für Soziale Verwaltung, Opferfürsorge, um eine Zuwendung angesucht werden. Hier wird ebenfalls empfohlen, die Entwertung des Opferausweises vornehmen zu lassen und diesen aufzuheben (allenfalls Aushilfen, Darlehen ...).

## **Zur Information**

Wie jedes Jahr hat das Bundesministerium für soziale Verwaltung die automatischen Erhöhungen der Rentenleistungen mit 1. Jänner 1987 durchgeführt. Nun ist bei den Beziehern einer Teilerhaltsrente durch die Steuergesetznovelle 1987 bei den Pensionen eine nicht vorher berechenbare zusätzliche Erhöhung eingetreten, die in Einzelfällen bis zu 200 Schilling netto betragen hat.

Die Ämter der Landesregierungen konnten diese zusätzlichen Erhöhungen bei der Bemessung der Unterhaltsrenten erst nachträglich berücksichtigen, so daß in vielen Fällen in den Monaten Jänner bis März 1987 ein Übergenuß bei den Unterhaltsrenten entstanden ist.

Dieser Übergenuß wird von den Rentenbeziehern nicht zurückgefordert, sondern abgeschrieben, aber es wird für die meisten unverständlich sein, daß sie plötzlich, etwa ab 1. März (im Bescheid schon ab 1. Jänner 1987), eine geringere Unterhaltsrente erhalten.

Es ist ja allen unseren Funktionären bekannt, daß jede Erhöhung des sonstigen Einkommens eine Verminderung der Unterhaltsrenten bewirkt. Diese Information soll dazu dienen, daß unsere Funktionäre wenn Rentenbezieher zu ihnen kommen und sich darüber be-

schweren, daß ihre Unterhaltsrenten herabgesetzt worden sind, aufklären können, warum dies geschehen mußte.

## **Alsergrund**

**Hauptversammlung.** Die Hauptversammlung des Bundes sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus, Bezirksorganisation Alsergrund, fand am 12. Februar 1987 im Vortragssaal Thuryhof statt.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch Lieder des Kampfes gegen den Faschismus und für soziale Gerechtigkeit aus Spanien, Lateinamerika und Österreich, dargeboten von der chilenischen Gruppe „Somatis“.

Der Vorsitzende, Genosse Studener, konnte den Abgeordneten zum NR Rudolf Pöder, Gemeinderat Gerhard Lustig, Bezirksvorsteherstellvertreter Ing. Kurt Pudschedl, den langjährigen Bezirksvorsteher Karl Schmiedbauer, Genossen Prof. Dr. Gisel und Genossen Hofrat Dr. Denk, sowie als Abgesandte des Bundesvorstandes Genossen Exenberger und den Obmann der Landesgruppe Wien, Genossen Robert Blau, begrüßen.

Genosse Studener trug den Jahresbericht 1985/86 vor. Er berichtete unter anderem über die Änderung der Gedenktafel an der Franzensuniversität in Graz und die Entfernung der Gedenktafel in der Landesverteidigungsakademie, die von den Freiheitskämpfern erreicht werden konnte. Ein Teil seines Berichtes beschäftigte sich mit der am 12. November 1986 stattgefundenen Landeshauptversammlung und der eindrucksvollen Bundeshauptversammlung am 15. und 16. November 1986 in Schwechat, an der acht Genossen der Bezirksorganisation Alsergrund teilnahmen. Der Antrag unserer Bezirksgruppe „Gegen den Verlust der Identität“ wurde dabei einstimmig angenommen. Ferner berichtete er über die Aktivitäten der Bezirksgruppe: die Februarfeier im Arbeiterheim Dreihaken-gasse, die Teilnahme an der Gedenkfeier in Mauthausen und an der Gedenkfahrt nach Marzobotto.

Es folgte der Bericht des Kassiers. Abschließend stellte für die Kontrolle Genosse Lustig den Antrag auf Entlastung des Vorstandes und des Kassiers, welcher einstimmig angenommen wurde.

Für das Wahlkomitee legte Genosse Benke den Wahlvorschlag vor, welcher einstimmig angenommen wurde:

Vorsitzender: Eduard Studener; Stellvertreter: Peter Gobl, Anna Hain, Dr. Brigitte Pellar; Kassier: Walter Süsz; Stellvertreter: Adolf Schuberth; Schriftführer: Rosemarie Proksch; Stellvertreter: Martina Edlinger-Putschin; Kontrolle: Gerhard Lustig, Karl Diehs; Beisitzer: Leopold Brunnler, Hil-

degard Cseh, Peter Leeb, Siegfried Lindenmayr, Günther Mayr, Herta Novotny, Günther Radda, Franz Schneider, Mag. Albert Slavik, Juliane Vetter.

Es folgte das Referat von Genossen Ulrich Lehner zum Thema „Ist Faschismus bloß Geschichte?“.

Genosse Blau überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes und dankte für die geleistete Arbeit. Abgeordneter zum NR Pöder brachte die Grüße der Partei.

## **Simmering**

**Karl Bartel t.** Am 11. März 1987 ist der unermüdliche Vertrauensmann und sozialistische Freiheitskämpfer Genosse Karl Bartel gestorben. Genosse Bartel, Sohn einer kinderreichen Proletarierfamilie in Albern, wurde am 19. Jänner 1908 geboren. „Nach dem Ersten Weltkrieg“, wie er in seinen autobiographischen Aufzeichnungen schrieb, „wurden alle Zinshäuser von Bauern aufgekauft und die Parteien gekündigt. Das Arbeitergesindel sollte hinaus aus der Bauern- und Gärtnergemeinde. Nur der Besitzer des Einserhauses verkaufte nicht, denn er war ein sozialistischer Geschäftsmann aus Schwechat. Auch wir mußten ausziehen und zogen nach Kaiserebersdorf.“ Im Jänner 1926 trat er unserer Partei bei. Seine politische Bildung erwarb er sich neben der Teilnahme an der Parteischule durch den Besuch zahlreicher Kurse. Besonders erinnerte er sich an die Vorträge von Genossen Rudolf Brunngraber und Genossen Josef Luitpold Stern. Als Schutzbündler und Funktionär der Sozialistischen Jungfront war er mit dabei, als es galt, die Demokratie im Februar 1934 gegen den Ansturm der Austrofaschisten zu verteidigen. In der Illegalität stand er in den Reihen der Revolutionären Sozialisten und half während des Krieges der norwegischen Widerstandsbewegung. Die Victor-Adler-Plakette, das 60-Jahr-Ehrenzeichen der Partei und das goldene Abzeichen unseres Bundes erhielt er für seine zahlreichen Parteitaktivitäten. In seiner Freizeit schrieb er Gedichte. Darunter finden sich auch folgende Verse: „Das sind die Treuen! / Die im Vollbewußtsein / Die schwersten Opfer bringen ohne Klagen, / Die alles geben, ohne zu verzagen / Und so die Fahne hin zum Siege tragen.“ Genosse Karl Bartel gehörte zu diesen Treuen!

## **Hietzing**

**Martha Schmid t.** Am 1. Februar 1987 hat uns Genossin Martha Schmid für immer verlassen. Genossin Schmid lernte an der Seite ihres Vater, Genosse Paul Johannes Schlesinger, den

*Fortsetzung auf Seite 8*



HERRN/  
BALLEK ALOIS

300000213

JUSTGASSE 6-14/1/7  
1210 WIEN

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt Wien 1010

P. b. b.

**Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden  
an den Absender**

*Fortsetzung von Seite 7*

täglichen Klassenkampf hautnah kennen. Denn ihr Vater war ab dem Jahre 1912 als Sekretär des Metallarbeiterverbandes in Wiener Neustadt tätig. Als Landtagsabgeordneter ab 1922 und von 1926 bis 1934 als Abgeordneter zum Nationalrat vertrat Genosse Schlesinger die Interessen des Proletariats. Nach der brutalen Zerschlagung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei im Februar 1934 wurde er bis Juli 1934 in Wöllersdorf festgehalten. Als Funktionär der Revolutionären Sozialisten und der illegalen Freien Gewerkschaften setzte er seine Widerstandstätigkeit auch nach dem Nazieinmarsch 1938 fort. Großes Leid brach während der Nazizeit über die Familie Schlesinger ein. Am 25. Oktober 1938 wurde ihr Vater von der Gestapo Wien festgenommen. Im Schutzhaftbefehl heißt es über seine politische Tätigkeit: „Er gefährdet nach dem Ergebnis der staatspolizeilichen Feststellungen durch sein Verhalten den Bestand und die Sicherheit des Volkes und Staates, indem er dringend verdächtig ist, an illegalen staatsfeindlichen Zusammenkünften teilgenommen zu haben und zu der Befürchtung Anlaß gibt, sein staatsabträgliches Tun und Treiben fortzusetzen.“ 1944 wurde er als RSler und als Jude nach Auschwitz deportiert. Während des Evakuierungstransportes aus dem KZ Auschwitz ist Genosse Schlesinger den Strapazen erlegen.

Genossin Martha Schmid setzte nach der Befreiung vom Faschismus das politische Engagement ihres Vaters fort. Als Sekretärin im Zentralsekretariat unserer Partei war sie unermüdlich tätig. Ihre politische Heimat war die 1. Sektion der SPÖ Hietzing. Auch der Hietzinger Pensionistenverband und die Volkshilfe fanden in der

Genossin Schmid eine tatkräftige Stütze. Ihr Herz aber gehörte besonders unserem Bund. Von der Partei und dem Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer wurde sie mit den höchsten Auszeichnungen geehrt. In unseren Erinnerungen wird Genossin Martha Schmid einen festen Platz einnehmen.

## Wiener Neustadt

**Anton Grill †.** Völlig unerwartet starb am 23. Februar dieses Jahres der Wiener Neustädter Pädagoge Professor Anton Grill im Alter von 73 Jahren. Genosse Grill war Mitglied der Sozialistischen Freiheitskämpfer und ist für diese tätig gewesen. Im Hitlerkrieg zur deutschen Wehrmacht eingezogen, empfand er es als seine Pflicht, sich diesem Krieg nach Kräften entgegenzustellen. Dies brachte ihn vor ein Feldgericht, welches ihn zum Tode durch Erschießen verurteilte. Die im Gefolge eines Fliegerangriffes entstandene Verwirrung nahm er zum Anlaß, zu flüchten und sich auf Umwegen und unter ständiger Lebensgefahr in die Heimat „abzusetzen“. Dort fristete er sein Leben als „U-Boot“ bis zum Ende des Krieges.

Professor Grill versuchte seine pädagogischen Grundsätze mit der Errichtung einer privaten Volksschule und eines Schülerhortes zu verwirklichen, ein Vorhaben, welches ihm unter Überwindung mancherlei bürokratischer Schwierigkeiten gelungen ist. Mit Anton Grill verlieren die Freiheitskämpfer einen unersetzlichen Kämpfer und einen Mahner an das antifaschistische Gewissen.

## Oberösterreich

**Landeshauptversammlung.** Einen erfreulichen Mitgliederzuwachs, nämlich 25 Prozent, verzeichnet der Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus Oberösterreichs in den vergangenen zwei Jahren, konstatierte der Vorsitzende, Ge-

nosse Alfred Franzmayr, auf der Landeshauptversammlung am 28. März 1987 im Bildungsheim Jägermayrhof in Freinberg. Insbesondere die Generation konnte mit dem Geisteserbe der Freiheitskämpfer angelehrt werden, damit ist in Oberösterreich die Voraussetzung geschaffen, die Verantwortung mehr und mehr in jungen Jahren übertragen werden. Die Aktivitäten vor allem im Bereich der Freiheitsbewegung sowie im Bereich der Erneuerung der Partei und der Hochhaltung sozialistischer Grundsätze fallen bei der Jugend auf starkes Interesse. Es sei ein Fortschritt, daß in der Partei- und Gewerkschaftsschule seit kurzem auch die Inhalte des Antifaschismus gelehrt werden, sagte Genosse Franzmayr.

Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer stellte in seinem Referat die Forderung auf, daß der Freiheitsbegriff neu definiert werden müsse. Seiner Überzeugung nach müsse Freiheit erkämpft und erarbeitet werden. Freiheit ist die Wirklichkeit und das Endziel des Sozialismus. Angst habe viele Menschen zum Faschismus getrieben. Die Freiheitskämpfer haben die Pflicht, der Angst das Ideal der Menschenwürde gegenüberzustellen. Die Freiheitskämpfer verkörpern das Mark der sozialistischen Bewegung. Wir müssen dafür sorgen, sagte der Redner, daß in der Partei die Verwirklichung sozialistischer Grundsätze wieder an Bedeutung gewinnt.

Einstimmig wurden gewählt:

Vorsitzender: Alfred Franzmayr (Stv. Franz Rosenberger, Otto Kriegisch), Schriftführer: Dr. Mag. Aurel Moser (Stv. Karl-Egon Müller), Kassier: Hannes Proschko (Stv. Roman Straßmair), Kontrolle: Maria Zabijaka, Hermann Füreder, Josef Mahringer, Bildung: Univ.-Prof. Dr. Josef Weidenholzer, Prof. Mag. Wille Krula, Horst Simmer, Dr. Jutta Jungwirth, Presse: Dr. Johann Kastner, Beirat: Johann Mißbichler, Alfred Gruber, Franz Föttinger (Bez. Gmunden), Karl-Egon Müller (Bez. Steyr).

Bestätigt wurde das Kontaktkomitee:

Vorsitzender Otto Kriegisch (Stv. Horst Simmer), Bildungsreferent Dr. Mag. Aurel Moser (Stv. Fritz Bader), Schriftführer: Ing. Josef Egger (Stv. Maria Kriegisch), Organisationsreferent Dr. Johann Kastner (Stv. Alfred Gruber).

## An unsere Leser!

Aus Platzgründen mußte die Rubrik „Sprechstunden“ in dieser Nummer unserer Zeitung entfallen. Wir bitten um Verständnis. Redaktionsschluß für die Nummer 5/6 ist der 30. Juni 1987.

Die Redaktion